

EIN JAHR ZEITUNGSPATEN

WARUM LESEN WICHTIG IST



„Leser sind die besseren Zuschauer“

Christine Garbe, Professorin an der Universität zu Köln, erklärt im Interview, warum Lesekompetenz auch im digitalen Zeitalter wichtig bleibt

Frau Garbe, fast jeder Haushalt in Deutschland hat Internetzugang, fast jeder besitzt zudem ein Smartphone. Im Netz lesen wir oft nur kurze Beiträge, bleiben manchmal nur Sekunden auf einer Seite. Welche Rolle spielt Lesekompetenz im Zeitalter der Digitalisierung?

Eine sehr große: Bei der Nutzung des Internet werden wir ständig mit Schrift konfrontiert. Aber auch im Alltag sind durch die Digitalisierung viele Prozesse automatisiert worden, für die Lesekompetenz essenziell ist: Wenn Sie eine Fahrkarte am Automaten kaufen oder Geld abheben wollen, treffen Sie auf Schrift, die Sie lesen können müssen. Die gesellschaftlichen Anforderungen im Hinblick auf Lesekompetenz sind in den letzten Jahrzehnten rasant gewachsen. Das wurde von vielen so nicht erwartet.

Wieso nicht?

Als das Fernsehgerät um 1970 herum bundesweit in nahezu allen Haushalten Einzug hielt, haben die Printmedien ihre Rolle als gesellschaftliches Leitmedium verloren. Seit den 1990er Jahren wurde dann nach und nach das Internet zum neuen Leitmedium. Damals hat eine große Debatte stattgefunden, in der von vielen das Ende der Schriftkultur verkündet wurde. Diese Prognosen haben sich als vollkommen falsch erwiesen. Im Gegenteil: Schriftsprache, und damit verbunden das Lesen, ist heute wichtiger als je zuvor.

Also ist die Sorge unbegründet, dass Jugendliche, die heutzutage mit Smartphone und Tablet aufwachsen, das Lesen verlernen?

Lesekompetenz ist natürlich auch die Voraussetzung für die Nutzung des Internets. Und beim digitalen Lesen sind die Anforderungen sogar noch komplexer: Es reicht nicht aus, eine aufgerufene Seite lesen zu können. Zusätzlich muss man sich orientieren und navigieren können, um die Informationen zu finden, die gesucht wurden. Strukturen müssen erkannt und der Überblick stets behalten werden; außerdem muss man in der Lage sein, den Wahrheitsgehalt von Informationen im Internet kritisch beurteilen zu können. Wenn Sie online eine Reise buchen wollen, dann reicht bloßes Lesen nicht aus: Sie müssen Suchmaschinen bedienen, Angebote und Preise

auf verschiedenen Seiten miteinander vergleichen, um zuletzt allerlei Buchungsvorgänge abschließen zu können. Ein komplexer Vorgang, der auf Lesekompetenz aufbaut. Aber auch beim Fernsehen ist Lesekompetenz hilfreich: Leser sind die besseren Fernseher.

Wie kommt das?

Forscher haben zwei Personengruppen verschiedene Wissens- und Informationssendungen im Fernsehen gezeigt: Die eine Gruppe bestand aus Jugendlichen, die regelmäßig lesen, und die andere aus Jugendlichen, die hauptsächlich fernsehen. Anschließend wurde untersucht, wie viel von den im Fernsehen vermittelten Informationen aufgenommen wurde. Die Leser waren den Fernsehnutzern dabei deutlich überlegen.

Was ist die Erklärung dafür? Eher erwartbar wäre doch, dass die Fernsehseher sich bereits an das Medium gewöhnt haben und daher im Vorteil sind.

Das könnte man meinen. Das Gegenteil ist der Fall, weil Lesen die wohl anspruchsvollste Tätigkeit unseres Gehirns ist. Untersuchungen haben gezeigt, dass es im Gehirn kein spezielles Lesereale gibt, sondern beim Lesen viele verschiedene Hirnareale aktiviert und miteinander verschaltet werden müssen, um aus den toten Buchstaben alles Sag- und Denkbare zu konstruieren. Lesen ist eine hochkomplexe aktive Gehirntätigkeit und dadurch mitunter auch sehr anstrengend: Wenn Sie erschöpft von einem langen Arbeitstag nach Hause kommen, fällt es Ihnen viel leichter, sich noch ein bisschen

von Bildern im Fernsehen bereseln zu lassen; zum Lesen reicht dann die Konzentration nicht mehr. Lesen ist aber nicht nur beim Fernsehen, Surfen im Internet oder der Alltagsbewältigung hilfreich.

Wobei noch?

Lesen ist die Schlüsselkompetenz zum Lernen. Mit Beginn des neuen Jahrtausends haben die Pisa-Studien darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig Lesekompetenz für ein befriedigendes Leben im Privaten, im Beruf und in der Gesellschaft ist, denn sie ist auch die Basis für lebenslanges Weiterlernen. Da die Studien von der OECD, der Organisation für wirt-

Lesen ist die wohl anspruchsvollste Tätigkeit unseres Gehirns

Christine Garbe

schaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, finanziert werden, können wir davon ausgehen, dass die Lesekompetenz inzwischen ein enorm wichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Die Qualifikation der Arbeitskräfte basiert auf dieser Fähigkeit, weil heute knapp 95 Prozent aller Arbeitsplätze eine gute Lesekompetenz voraussetzen. Das ist eine völlig neue Dimension, denn Jahrhunderte lang funktionierte der Großteil der Arbeit in Landwirtschaft, Dienstleistungen und Industrie mit mündlicher Kommunikation, nicht jeder musste schriftliche Korrespondenz führen oder das Internet nutzen können.

Das Internet wird kontinuierlich schneller, Fotos und Videos können

mittlerweile auch problemlos unterwegs auf dem Smartphone angeschaut werden. Geht der Trend weg vom geschriebenen Wort?

Es ist richtig, dass durch neue Trägermedien wie Smartphones eine unglaubliche Beschleunigung, Bereicherung und manchmal auch Reizüberflutung in der Medienwelt stattfindet. In diesem Zusammenhang sprechen manche Leute vom „iconic turn“, also der Abwendung weg von der Schrift hin zu Bildern. Ich denke aber, das trifft nur zum Teil zu.

Woran liegt das?

Teilweise macht es Sinn und kann für den Wissenserwerb sehr hilfreich sein, sich etwa Videos auf Youtube anzuschauen. Denn es ist toll, wenn man zum Beispiel sehen kann, wie der menschliche Körper aufgebaut ist, anstatt es einfach nur zu lesen. Nicht ohne Grund wird landläufig gesagt: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“. Aus der Lernforschung aber ist bekannt, dass man beim Erlernen von strukturiertem Wissen auf absehbare Zeit – ich persönlich glaube für immer – nicht am Schriftsystem vorbeikommen wird. Das Schriftsystem gibt uns die Möglichkeit, Informationen aktiv zu strukturieren und effektiv in unserem Gehirn zu verankern – ein bewegtes Bild hingegen ist schnell weg. Ob die Schrift letztendlich auf Papier gedruckt oder digital auf einem Bildschirm gelesen wird, ist eine andere Frage. Ich persönlich bevorzuge nach wie vor in vielen Fällen das gedruckte Buch oder die gedruckte Zeitung.

Das Gespräch führte Benjamin Quiring

„Erwachsene sollten sich mehr öffnen“

LIT.KID.COLOGNE Isabel Abedi über den Umgang mit der Kinder- und Jugendliteratur

VON ANGELA SOMMERSBERG

Viele Leser kennen Isabel Abedi als Kinderbuch-Autorin der Lola-Reihe. Sie schreibt aber auch Jugendbücher und hat mit „Die längste Nacht“ erneut eines vorgelegt. Ob Schreiben für Kinder oder für Jugendliche – beides habe seine besonderen Herausforderungen, sagt Isabel Abedi im Gespräch mit dieser Zeitung. „Beim Schreiben reise ich an eine andere Stelle zurück. Wenn eine Figur in meinem Roman nach Rom fliegt, frage ich mich: Was sieht sie dort? Ein Kind wird andere Dinge sehen als ein Jugendlicher oder ein Erwachsener. Aber letztlich ist ein Buch so individuell wie ein Mensch. Ich finde es schwer, in Genres einzuordnen.“

Trotzdem sei es sinnvoll, dass das Kinder- und das Erwachsenenprogramm der lit.Cologne getrennt seien, findet die Autorin. So falle die Orientierung leichter. Das Kölner Festival ist für sie ein „Highlight-Event“, weil die Kinder dort nicht – wie bei manchen anderen Festivals üblich – an den Katzentisch verbannt würden. „Hier werden Kinder- und Jugendbücher als Bücher ernst genommen.“ Das sei leider nicht selbstverständlich: „Ich höre oft: »Schreiben Sie eigentlich auch

mal ein richtiges Buch?« Und in manchen Buchhandlungen gebe es immer noch das Eckregal für Kinder, in dem sich Jugend- zwischen Bilderbücher drängeln. Die Regale für die „erwachsene Literatur“ seien dagegen üblicherweise in verschiedene Themen unterteilt. „Aber zum Glück ist in den letzten Jahren einiges passiert. Und so etwas erreichen auch Festivals wie die lit.Cologne.“

Die Autorin wünscht sich eine Stelle zurück. Wenn eine Figur in der Presse selbstverständlich zwischen Erwachsenenbüchern besprochen werden und in der Erwachsenenwelt mehr für Kinder- und Jugendbücher öffnen. „In Anlehnung an Erich Kästner finde ich: Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, liest als Mensch.“

Zur Person

Isabel Abedi (49) lebt mit ihren beiden Töchtern in Hamburg. Sie hat 13 Jahre lang als Werbetexterin gearbeitet, schreibt seit vielen Jahren aber hauptsächlich Kinder- und Jugendbücher. Vor allem bei Mädchen ist ihre Lola-Reihe sehr bekannt. Ihr neuester Jugendroman heißt „Die längste Nacht“. (aso)



Isabel Abedi

Foto: Grönert

Aufbruch in die Fiktion

LIT.COLOGNE Feministin Penny klärt auf

VON JACQUELINE ROTHER

Bei einem Auftritt in Köln ist ein Statement der britischen Feministin Laurie Penny zur Kölner Silvesternacht zu erwarten gewesen. Und das hat sie auch gegeben: Wenn es um Flüchtlinge gehe, sagte sie in der Volksbühne am Rudolfplatz, dann seien alle auf einmal besorgt um die Rechte der Frauen. Dabei werde aber vergessen, dass Frauen auch vorher schon für ihre Rechte gekämpft hätten.

Laurie Penny, deren Stilmittel die Provokation ist, war eigentlich angetreten, um ihr neues Buch „Babys machen“ vorzustellen. Nach mehreren Sachbüchern über Feminismus ist es diesmal ein fiktionales Buch mit Kurzgeschich-

ten über Feminismus geworden. „Ich liebe Science-Fiction.“ Vor allem die Foundation-Serie. Aber sie finde es bezeichnend, dass in einem 400 Seiten starken Buch, nur zwei weibliche Charaktere auf einer Seite vorkommen – und die dann auch nur über Schmuck reden. Ein gefundenes Fressen für die Britin.

Deswegen hat sie es in ihrem neuen Buch anders gemacht. Sie erklärt, wieso es diesmal auch etwas anderes sein musste: Im Journalismus schreibe sie ausschließlich über schwere und ernste Themen. In der Fiktion sei es viel einfacher, über schwere Dinge zu schreiben, wenn man es auf einer albern Ebene tue. Das sei auf eine gewisse Art ehrlicher, findet sie.

HELGE ACHENBACH

Vierte Auktion bei Van Ham

Aus dem Fundus zeitgenössischer Kunst des inhaftierten Kunstberaters Helge Achenbach (63) werden im Sommer die mutmaßlich letzten Reste versteigert. Am 18. Juni kommen im Kölner Auktionshaus Van Ham Kunstwerke aus der liquidierten Firma Achenbach Art

Consulting (AAC) unter den Hammer. Es handle sich um „Restbestände diverser Kunstwerke aus der Provenienz Achenbach“, teilte Van Ham am Mittwoch mit. Insgesamt 240 Gemälde, Fotografien, Skulpturen und Grafiken werden angeboten. (dpa)

So werden Sie Zeitungspate

Als Pate unterstützen Sie eine Schule in Köln oder der Region mit einem Jahresabonnement des „Kölner Stadt-Anzeiger“. Kinder und Jugendliche können dadurch in der Schule den Umgang mit Nachrichten lernen und ihre Allgemeinbildung und Lesekompetenz verbessern.

Jeder Pate kann die Schule, die er unterstützen möchte, selbst auswählen. Es ist auch möglich, eine soziale Einrichtung mit einer Patenschaft zu fördern. Auf Wunsch hilft das Projektbüro bei der Auswahl. Zeitungspaten werden mit einer Urkunde belohnt, die in der Schule aufgehängt wird.

Weitere Informationen unter: Telefon: 02 21/65 08 07 76 zeitungspaten@ksta.de www.ksta.de/zeitungspaten



Zur Person

Christine Garbe ist Professorin für Lese- und Mediensozialisation an der Universität zu Köln. Garbe leitet große Projekte zur Lese- und Schreibförderung von Kindern und Jugendlichen und koordiniert das „Europäische Netzwerk zur Lese- und Schreibförderung“. (beq)



Christine Garbe Foto: privat